

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

59 (19.9.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Freiheit! Ordnung!

Wahrheit! Recht!

Nro. 59.

Pforzheim, Mittwoch den 19. September.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 kr. mit 15 kr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum auf 51 kr. kommt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt gerne angenommen.

Die Schließung der Universität in Freiburg.

Die 50ste Nummer des Regierungs-Blattes spricht die zeitliche Aufhebung der Universität Freiburg aus.

Man sollte glauben, die neuesten Ereignisse, die Schlag auf Schlag folgen, hätten das Publikum so ergriffen, daß jetzt für Sensationen nichts mehr übrig geblieben seye. Nichts desto weniger hat die Aufhebung dieser Universität ein so allgemeines Staunen erregt, einen solchen Eindruck hervorgebracht, daß das halb-offizielle Organ der Regierung, die Zeitung der Residenz, welches übrigens gerade in dieser Sache das Publikum mit einer völligen Unwahrheit berichtet hat, Mühe haben wird, die unumgängliche Nothwendigkeit dieser Maßregel darzustellen.

Die Universitäten, lange Zeit die einzelnen Kulturpunkte, sind von den deutschen Völkern, wie von den Regierungen, von jeher als Kleinodien der Nation betrachtet worden. Nie hat man sie als Brandfackeln des Aufsturus, immer als wohlthätige Lichter der Aufklärung betrachtet. Selbst ihre Verlegung sah man immer als eine schwierige Sache an. Napoleon konnte seine eiserne Hand ausstrecken, und zwei Universitäten des neu creirten Königreichs Westphalen schließen, es war das eiserne Gebot des Siegers. Er konnte sein L'université de Halle n'existe plus aussprechen, und Halle existirte nicht mehr, bis das Reich des goldnen Adlers selbst aufgehört hatte zu existiren. Teutsche Regierungen haben die Kleinodien der Nation immer sorgfamer behandelt. Preußen, das sich genöthigt sah, Wittenberg aufzuheben, ehrte doch den Namen der Reformationsstadt und so ist nicht eigentlich eine Aufhebung als eine Vereinigung von Halle und Wittenberg erfolgt, und der Name der letzteren lebt in dem Halle-Wittenberg fort.

Aber nicht nur mit Aufhebungen, auch mit temporärem Schluße der Universitäten waren die Regierungen von jeher äußerst vorsichtig. Sie berücksichtigten den Wohlstand der Einwohner, die Abnahme der Universitäten nach der Wiedereröffnung selbst. Als die Burschenschaften für demagogisch erklärt waren, hob Preußen keine seiner angestickelten Universitäten auf. Es verfolgte die Angeschuldigten, unterdrückte die für schädlich erachtete Verbindung und bestrafte sie. Jena, das als der Crater des burschenschaftlich demagogischen Treibens angesehen war, ward von den Regierungen zu Sachsen-Weimar und Gotha nicht aufgehoben, man suspendirte Fries und Oken, man löste die Burschenschaft auf, aber man ließ die Universität auch bei mannigfaltigen Besuchsverboten von außen fort bestehen, erwägend, daß eine Suspendirung derselben nur verderblich seyn könne.

Anders ist es bei uns. Die Universität Freiburg ist aufgehoben bis zu neuer Organisation und theilweiser Besetzung.

Die hohe Regierung hat es aber für angemessen erachtet, die Motive der Schließung anzugeben. Sie nennt als solche die verderbliche Richtung der Universität in politischer und sittlicher Hinsicht. Unter der Universität versteht man aber Lehrer und Studierende. Welche Unsittlichkeit sich die Erstern zu Schuld kommen ließen, wird später hin erst noch sich zeigen müssen; indessen giebt die hohe Verordnung vom 6. September 1832 so viel an ihrem Schluße zu verstehen, daß viele Lehrer mit Treue und Gewissenhaftigkeit ihrem Berufe lebten, woraus wir uns den Schluß zu ziehen erlauben, daß unter dem Lehrer-Personale jene Unsittlichkeit nicht als vorherrschend angenommen werden dürfe.

Die Thatfachen, welche die hohe Verordnung nur allgemein erwähnt, liegen uns nicht vor. Wir sind weit entfernt, aufs Geratewohl hin ein Ur-

theil zu fällen, und halten dies so lange zurück, bis wir nähere Kenntniß davon haben.

Nur so viel glauben wir bemerken zu müssen, ohne der Voreiligkeit im Urtheile geziehen werden zu können, daß die Studierenden der Universität Freiburg sich bei weitem weniger durch Unsitlichkeit auszeichneten, als es wohl auf größeren, glänzenderen Universitäten zu geschehen pflegt.

Jene Unsitlichkeit, die unter feineren Formen, der Sünde das Gepräge der Mode, des Scherzes, des Lebensgenusses giebt, ist ihnen am meisten fremd geblieben. Der Hauptfehler war früher eher eine bei der Mehrzahl vorherrschende Rohheit, die aber merklich mit jedem Semester abgenommen hat. Sie lag in der früheren Erziehung der meisten Studirenden, die bei der Leichtigkeit des Erwerbes der nöthigen Hülfsmittel, ohne das, was den Menschen, der nicht gerade als Genie Andere überragt, fast allein zu dem Berufe des Gelehrten, vorbereitet, sich zu den akademischen Hörsälen drängten. Die Zeit hat viel gewirkt; Beispiele Studirender, die von andern Hochschulen dahin kamen, Beispiele anderer Universitäten selbst, die Einwirkung der Lehrer, Ausblühen der Universität, lokale Anstalten und Verhältnisse haben unendlich viel zur Kultur des freiburgischen Studentenwesens beigetragen, so, daß man diesem viel zu nahe tritt, wenn man glaubt, es sey heute noch, wie vor zehn oder zwölf Jahren.

Was aber politisches Treiben betrifft, das die neue Zeit wieder geweckt hat, so darf Eines nicht übersehen werden, daß die Jugend, die ihre letzte Nahrung austobt, die zwischen den Träumen der Kindheit und Bestrebungen der Mannheit steht, in Illusionen lebt. Ueberall hat sich die akademische Jugend in Extremen gefallen. Sie gleichen sich im bürgerlichen Leben, im Geschäftsleben, im Bestreben den eigenen Heerd zu gründen, wieder aus. Sie sind die letzten Blüten des tollen südlichen Jugendfrühlings. Die unbesangene Jugend ist noch nicht auf den Weg der Rücksicht gewiesen. Ihre Traumwelt ist ihr einziges Eigenthum. Die Besonnenheit ist das Attribut gereifter Mannheit. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte doch manches zu nehmen seyn, und die Erfahrung ist gar nicht arm an Beispielen, daß der tollste Student zum solidesten Philister geworden ist. Sagt doch selbst der jesuitische Görres, er halte nichts auf einen Buben, der sich im zwölften Jahre nicht mit jedem Hunde balgt,

und auf einen Jüngling, der nicht im zwanzigste Jahre Republikaner seye.

Wenn aber doch strafbare Exzesse vorgefallen sind, wenn der Austritt am 29. August Beleidigungen des Staatsoberhauptes selbst herbeigeführt haben sollte, so ist das Gesetz vorhanden, das das Vergehen bestraft, das Gericht, das das Gesetz anwendet, die Staatsgewalt, die dem Richterspruch Geltung giebt.

Je mehr wir die hohe Verordnung vom 6. Sept. betrachten, um so mehr drängt sich uns die Frage auf, konnte man durch Bestrafung der für schuldig Erkannten, nicht eben so gut zum Ziele gelangen, als durch die verhängte, tief in die Vermögens-Verhältnisse der Bürger, in das Lebens-Verhältniß der Universität eingreifende Maaßregel?

Das akademische Gesetz giebt selbst die Mittel zur Entfernung von Ruhestörern an die Hand, Relegation und consilium abeundi. Durch Anwendung dieser Maaßregeln werden Schuldige härter bestraft, als durch gemeinsame Wegweisung aller, werden unschuldige Bürger nicht um einen wichtigen Erwerbszweig gebracht, droht einer Universität, deren Existenz verfassungsmäßig verbürgt ist, nicht die Abnahme ihrer Frequenz oder gar der Verfall.

Die hohe Verordnung berücksichtigt aber durch die Schließung das Land, die Aeltern, die Bürger. Was das Land durch die Schließung gewinnt, können wir nicht absehen.

Die Landeskinder werden zwar meist in Heidelberg fortstudiren und so ihr Geld nicht aus dem Lande tragen. Aber ob jene Menge Schweizer, die immer in Freiburg studirt, nicht ihren Weg nach Ulbingen, nach München nimmt, ob, wenn einmal der Zug dahin gerichtet ist, die Weggegangenen wieder nach Freiburg zurückkehren, ob so dem Land der Einfluß einer nicht unbedeutenden Summe Geldes wieder gegeben wird, ist eine andere Frage?

Den Aeltern soll damit ein Gefallen geschehen, daß ihre Söhne der Wissenschaft mehr obliegen. Sie werden anderswo studiren, ob wirklich studiren, ist eine andere Frage. Die Lust macht eigen, sagt ein altes Sprichwort, die Lust macht aber nicht fleißig.

Jede Universität hat ihre Zerstreuungen, seye es die Umgebung, seye es die Bierkeiße, seye es der dampfende Theekessel oder der grüne Tisch! Der Unfleiß findet überall ein Behiel. Unthätigkeit ist

die festeste Gewohnheit. Jener Göttinger Studiosus, der sich um fleißig zu werden, den Kopf kahl rasiren ließ, wie ein Bonze, gieng des andern Tages mit einer Perücke seinen Lieblings-Neigungen nach!

Die Freiburger Bürger sollen vor Ruhestörungen geschützt werden. Aber ihre Stuben bleiben dabei unbewohnt, ihre Kosttische leer, Consumtion und Erwerb ruhen mit. Der Tausch ist ungleich. Ueberdies sind in Freiburg Mittel genug der Störung der Ruhe entgegen zu wirken.

Was wir hier aussprechen, ist nicht bloß eine individuelle Ansicht. Wir dürfen es feck behaupten, sie ist die Ansicht der Mehrzahl.

Die Besorgniß für die, im frischen Aufblühen begriffene, allmählich wieder vom Auslande anerkannte Hochschule ist um so größer, als der Zeitpunkt der Wiedereröffnung nur unbestimmt angegeben ist, als man nicht weiß, wann die Organisation ins Leben tritt, wann die Wiederbesetzung, der durch die subjektive Reorganisation vakant gewordenen Lehrstühle statt findet, denn es werden Männer ersetzt werden müssen, die man nicht gerade jeden Augenblick ersetzen kann.

Diese Aufhebung ist ein Ereigniß von tiefer Bedeutung in der Geschichte deutscher Hochschulen.

Wir wollen hier abbrechen, wir wollen abwarten wie Freiburg sich vertheidigt, und wie die Leistung der Residenz, die neueste Verordnung motivirt und kommentirt.

Deutschland in Amerika.

Die deutsche allgemeine Zeitung (Nro. 434) schlägt in wenigen Zeilen einen ungeheuren Plan vor, den Plan das liberale Deutschland auf den Boden der Republik, in der Form der Republik, hinüber zu tragen.

Der Plan ist unendlich, auf den einen hingeworfenen Gedanken baut sich ein Münsterthum von Ideen, Gedanken, Träumen.

Bisher hat der Hunger, der Mangel, die Armuth die Menschen über das atlantische Weltmeer getrieben; vereinzelt, familienweise, in zufälligen Verbindungen, ziehen jene Auswanderer dahin, um sich dem amerikanischen Boden zu akklimatisiren, sie verlieren allmählig das deutsche Wesen, sie werden mehr und mehr Nordamerikaner, wie ihr Haus aufgerichtet, ihr Feld gebaut, ihr Verkehr hergestellt ist. Jetzt soll die Blüte der Nation in eine Masse zusammen stehen, soll

nur den Boden verlassen, um den Sinn und die Sprache der Heimath und die teutsche Art in die Wälder der neuen Welt zu tragen. Es soll ein neues Teutschland erstehen, volkskräftig, frei; die Kultur des Geistes soll der des Bodens vorangehen. Nicht der Hunger treibt die neuen Auswanderer hinüber, sondern der Durst nach Freiheit.

Der Gedanke erinnert an die Auswanderer des Alterthums, an die Völkerzüge, die zwischen Alterthum und Mittelalter stehen, und doch ist der Unterschied zwischen beiden ungeheuer.

Wenn die Heimath übervölkert, wenn das Vaterland verloren, wenn die Freiheit zernichtet war, da rafften die Alten ihre Schätze zusammen, ihre Götterbilder und ihre Waffen, und vertrauten sich dem Meere an, um an irgend einer blühenden Küste entweder mit dem Schwerte oder mit dem Friedensstabe den inwohnenden Barbaren Land abzugewinnen, und das alte Vaterland blühte fort in Sprache, Sitte, Verfassung und die Kultur verbreitete sich unter den nahen Barbaren.

Anders war es, als die teutschen Volksstämme aus ihren Urwäldern hervorbrangen, furchtbare Horden, wandernde Völker, Staaten, denen noch der Boden fehlte, und mit jugendlicher Kraft die alten Römerreiche zusammenwarfen, sich im schönen Lande, das jetzt unter dem Halbmond wüste liegt, in Italien, Frankreich, Spanien, Nordafrika niederließen, und allmählig mit den Eingebornen sich vermengten, ihren Glauben annahmen, denn der Glaube wurde jetzt das Band der Völker, sich in die Römersprache hereingewöhnten und sie in die Formen brachten, wie sie jetzt die französische, spanische, portugiesische Sprache hat.

Anders als beide Wanderungen ist die neu vorgeschlagene. Kein Land muß erobert werden, es steht schon gastlich offen da, Kultur wird gebracht und angenommen, teutsche Geistesbildung und amerikanische Freiheit. Die Sprache der Teutschen, dieses Nationaleigenthum, auf das wir ewig stolz seyn können, denn sie ist selbständiger, reicher, als die Andern; ausgebildet wie keine und doch des Wachstumes empfänglich, ein Baum, der ewige Schossen und Zweige treibt; einfach und zwanglos, gestaltet sie sich doch unter jeder Feder, in jedem Munde neu; nicht künstlich erzogen, sondern frei ausgewachsen, von den Mächtigen nicht gepflegt, eher verschmäht, aber darum frei herangewachsen im Volke, ein treues Bild von Natur und Kultur zugleich, diese herr-

liche Sprache soll fort tönen, die freie ein Organ der Freiheit und der Einzelne, der später hinüber wandert, wird ein schöneres Vaterland wieder finden, wo ihn nach langem Treiben unter fremden Menschen, die Sprache der Heimath anklingt, nicht mit dem Schmerzgefühl des Heimwehes, sondern mit der Freude des Wiederfindens.

Amerika, Nordamerika, hebt nicht dieses eine Wort ein Herz zu höhern Schlägen, das empfänglich ist für gesetzliche Freiheit und Bürgerglück? Ein Teutschland in Amerika: Schöner, freundlicher Gedanke! Blüht es nicht schon auf vor einer lebhaften Phantasie unter dem milden Himmel, auf dem Boden, wo die Natur nicht wild in südlicher Leidenschaftlichkeit sich regt, aber das Bedürfnis befriedigt, den Fleiß dankbar belohnt. Steht es nicht schon da mit seinen wogenden Kornfeldern, prangt nicht Mais und Reis, von deutscher Arbeitsamkeit hervorgerufen, auf weitem Flächen, deren keine in einem Pfandbuche eingetragen ist? Schießen nicht Indig und Tabackspflanzen in reicher Fülle empor, und der Landmann, der behaglich die blauen Wellen um sich verbreitet, lächelt bei unverzollten Blättern von lieblichem feinem Duft über den alten Kaufweizen daheim. Blühen nicht Obstbäume an allen Straßen, reich wie im gesegneten Schwaben? und prangen im Walde nicht Stämme, wie auf dem herrlichen Schwarzwalde, und hat nicht Jeder Jagdgerechtigkeit und birscht frei einher? Denn dort ist alles Freiherr. Brüllen nicht Heerden auf den fetten Wiesen, und stattliche Rosse springen einher und wiehern lebelustig im frischen Morgenduft, und jeder Landwirth kann stattlich einherreiten zum Markte und in die Kirche, zur Volksversammlung und zu der Waffenübung? Denn sie sind allzumal ein bürgerliches Ritterthum; und auf den Wiesen und Feldern wandelt der Gelehrte, wie der Landwirth, denn sie sind allzumal Bauern, Anbauer des Landes, dankbare Pflegsöhne des Bodens, der sie adoptirt hat.

Aber sieh, das Land durchlaufen, gleich Andern, breite Landstraßen mit künstlichen Eisenbahnen, zweckmäßig geleitete Flüsse und Kanäle mit rauschenden, räderdrehenden Dampfschiffen, und die Straßen sind belebt vom Verkehr, und kein Armer besteuert mit einem Vaterunser oder Ave Maria die Vorübergehenden.

Netze, reinliche Dörfer blühen auf, volkreiche

gewerbefame Städte wachsen empor, alle mit alten trauten, teutschen Namen, erinnernd an den Ursprung des Volkes, und an die Geschichte der Väter. Die Werkstatt voll regen Eifers zeigt den Fleiß, die Volksschule blüht empor; nicht dumpe Haselmagisterei zwingt dem jugendlichen Geiste fremdes, unbrauchbares Zeug ein, damit die Schule ja die erste Qual des Lebens seye. Aber der Teutschen Wissenstrieb gedeiht auch hier; Jünglinge aus allen Theilen des großen amerikanischen Staatenbundes holen Weisheit bei den gründlichen Teutschen, und erquicken sich am freien teutschen Worte, und kehren heim als Kenner der Natur, als brauchbare Volksslehrer, als gelehrte Geistliche, als zutrauenweckende Aerzte, als gründliche Rechtsgelehrte. Kein Verzwang drängt den Geist in todtte Formen, kein Lehrzwang legt dem Worte Ketten an. Keine Censur bevormundet die Presse. Kein Freisinniger wird unterdrückt, und der Wächter am Missouri darf nach Herzenslust reden von der neuen teutschen Republik hinter dem breiten atlantischen Ocean.

Republik, Herrschaft des Bürgerthums! Dort wird kein Recht durch ihre Errichtung gekränkt, kein Blut bei ihrer Errichtung vergossen, keine Coalition zu ihrer Vernichtung aufgerufen. Ja ihre Unterlassung würde dorten für ein Verbrechen gelten, und die Teutschen, die am Bundestage zu Washington, dieser großen Tagessagung der Freien, ihr Neu-Teutschland vertreten, müssen gemachte Republikaner seyn.

Dort leitet ein einfacher Präsident den Staat, zwei Kammern stehen ihm zur Seite, beide demokratisch. Eine das Prinzip der Stätigkeit, die Andere das der Bewegung vertretend.

So wird es aussehen; aber wie der große Plan realisirt werden soll, das ist eine Frage, deren Beantwortung mehr Punkte umfließt, als daß sie in den Raum eines kleinen Blattes gedrängt werden könnte. Es ist ein Buch versprochen darüber, und ein Buch ist damit anzufüllen.

Die Hauptmomente werden auch die seyn: wer muß gehen, und welche Stellung werden die Regierungen bei der Realisirung des Planes nehmen?

Wir wollen uns nicht vermessen, auch nur diese beiden Fragen erschöpfend zu beantworten, und uns damit begnügen, nur Einiges anzudeuten, zufrieden, wenn diejenigen, die Kraft und Beruf

zu diesem Riesengeschäfte fühlen, mit diesen Ideen übereinstimmen.

Wer einwandern müsse, wenn sich ein neuer Staat begründen soll, ist an sich eine einfache Frage. Das wesentlichste M'ral, ohne welches ein Staat sich nicht denken läßt, ohne welches auch die disciplinirteste Gesellschaft nichts anderes ist, als eine Horde, ist das Staatsgebiet, bestimmter, abgegrenzter, freieigener Grund und Boden. Grundbesitz ist auch die sicherste Basis des Staatsbürgerthums, der Grundbesitz ist aber am besten in der Hand, die Grund und Boden zu bauen vermag, deswegen ist der Ackermann ein Hauptbestandtheil jedes zu begründenden Staates. Der Staat soll aber seyn, in der Form eine Republik, in der Materie ein neues Deutschland; er soll überdies, wenn er ein vollkommener Staat seyn will, alle Elemente der Thätigkeit des Staatslebens in sich aufnehmen.

Nur von Ackerleuten allein gegründet, dürfte das Staatsleben leicht einseitig werden. Mit der Cultur des Bodens soll die geistige Cultur hinführen wandern. Die geistige Wohlfahrt, die nur in der physischen gedeihen kann, sucht sich einen neuen Boden. Das physische Bedürfnis wird nicht allein durch den Ackerbau allein befriedigt. Es müssen wenigstens die nothwendigsten Handwerker dahin. Freilich beginnt man in Amerika viele Artikel des Gewerbleißes, die bei uns aus den Werkstätten einzelner zünftiger Meister hervorgehen, fabriktartig zu verfertigen und zu verkaufen; so z. B. Schuhe, Hüte. Letztere verbraucht man aber in Amerika weniger, weil man weniger Complimente zu machen pflegt. Auch Erstere sogar, denn an's Fußgehen denkt man dort bei der Wohlfeilheit des Fahrens auf dem Lande und zu Wasser weniger. Manche Artikel kann man aber doch nicht fabriktmäßig fertigen; z. E. Häuser.

(Schluß folgt.)

Zeitereignisse.

Teutsche Bundesstaaten.

Die hohe Bundes-Versammlung ist mit einem allgemeinen Verbote gegen den Büchernachdruck beschäftigt. Auch Oesterreich, welches bisher der glückliche Boden der Nachdrucker, freilich nur politisch und schädlicher Schriften war, soll sich mit seinen teutschen Staaten diesem Verbote angeschlossen haben. Dagegen wird auf kurdeffischen Antrag die in Stuttgart erscheinende allge-

meine Zeitung unterdrückt werden. Eben so der in Meiningen erscheinende heffische Volksfreund. Auch heißt es, es werde die badische Regierung aufgefordert werden, die Professoren Kottek, Welcker und Duttlinger, wegen deren Theilnahme an der Redaktion des Freisinnigen von ihren Lehrstühlen zu entfernen.

Kurbessen. Der Hof in Kassel entzieht den Bürgern der Hauptstadt allen Verdienst, alle Bedürfnisse werden von außen herein geholt. Der Kurprinz Regent genießt so wenig Popularität, daß man ihm ausweicht, wenn er in Kassel öffentlich erscheint, oder ihn kaum begrüßt.

Die hannoversche erste Kammer hat sich entschieden gegen die Oeffentlichkeit der Landtagsitzungen erklärt. Nur Schnellschreiber der Zeitungen haben einen Platz, ihnen ist aber strenge Verschwiegenheit anbefohlen, auch müssen sie auf Verlangen jedes Mitgliedes abtreten.

In Hannover muß jeder Reisende auswärtiger Handelshäuser, auch wenn er Inländer ist, eine Gewerbesteuer bis zu 150 Thalern entrichten.

Preußen. Auf der Universität Bonn werden nunmehr für die Nichttheologen Religions-Vorträge gehalten.

Die braunschweigischen Landstände haben sich bei der Verhandlungen über den Verfassungs-Entwurf darüber geweigert, daß nicht nur das Recht der Stände zur Vermittlung von Steuern zu Staatszwecken, sondern auch dessen Pflicht hierzu in der Landschaft-Ordnung ausgesprochen seyn müsse.

Frankreich. Das Gerücht vom Tode Ludwig Philipp's, welches sich in Paris verbreitet hatte, war doch nicht ganz ohne alle Veranlassung. Den König hatte ein Schlaganfall getroffen, es wurde ihm aber mittelst einer Aderlasse geholfen.

Oesterreich. Da viele Ungarn bei ihrem letzten Reichstage eine Petition wegen Pressfreiheit eingereicht hatten, die Regierung Ungarns aber völlig von den österreichischen Staaten getrennt ist, so hat wenigstens Ungarn eine eigene von der Wiener Ober-Censur-Behörde getrennte Censur-Behörde erhalten, wodurch die Einbringung teutscher liberaler Bücher und Blätter, an denen die Ungarn große Freude haben, nicht mehr denselben Hemmungen unterworfen ist, wie früher.

Portugal. Die Stadt Braga soll sich für Don Pedro erklärt haben. Auch sollen einige Schiffe von Miguel's Flotte zu ihm übergegangen seyn. In Oporto ist englische Reiterei, das heißt aber keine sogenannte englische Reiterei für Kunststücke, sondern Reiterei aus England zum Dreinschlagen, angekommen. Auch 10,000 Pfünzen sind angekommen. Dagegen hat das Verbegegenschaft in Großbritannien ein Ende. Niemand darf nämlich englische Untertanen in England für eine fremde Macht werden. Dieses Gesetz hat ein Abgeordneter des guten Miguel gekannt und deswegen die Einsetzung der Agenten von Don Pedro erwirkt. Indessen sind denn doch schon viele Britten, meist gediente Soldaten glücklich aus England gekommen, um die portugiesische Ver-

fassung zu fechten. Man spricht von mehreren Schiffen die 150, 120 und 160 Mann nach Portugal gebracht haben sollen.

Der polnische General Ramorino soll nun neuerdings das Obercommando der Armee Don Pedros übernehmen. — Neuerdings ist Don Pedro ein Kriegschiff angekommen.

Auch hat sich ein Gutbesitzer zu Oporto, Namens Juan Jose Pareira da Silva, zu Gunsten der jungen Königin an die Spitze einer Guerillabande gestellt, und den Miguelisten bereits einige Pferde weggenommen. Indessen hat Don Pedro bei einem Ausfalle aus Oporto eine Schlappe erlitten. — Die Mönche fangen an, mildere Saiten aufzuziehen. Die Priester in Oporto erklären sich offen für die junge Königin.

Von der Möglichkeit allgemeiner Bildung.

(Eingefandt.)

Mit der freien Presse beginnt ein lebhafter Geistesverkehr unter den Menschen. Wo die Mittheilung frei ist, wird nicht nur in Gegenständen der Politik, sondern in allem Wissenswürdigen die Bildung allgemein. Denn alle Redlichen suchen nun für die Bildung Aller zu sorgen, damit sie gegen das Gift der Pressfreiheit um so mehr verwahrt bleiben.

Wenn aber nun der Bürger und Bauersmann hört, wie die Gebildeten unserer Zeit so gar weit vorgeschritten sind, so möge ihn ein Zweifel ankommen, ob's auch für ihn bei seinen mühseligen Geschäften möglich sey, mit fortzuschreiten. Woher kommt es aber, daß die Kinder der Gebildeten, wenn sie anders guter Art sind, so leicht den Weg ihrer Väter einschlagen? Die Erziehung, die Schule macht es! Was redet ihr den ganzen Tag unter einander mit euren Kindern? Nicht wahr, man könnte neun Zehntel von all dem Geschwätz wegnehmen und hätte noch nicht viel Wichtiges weggeschnitten? Denn wenn die Kinder auch nicht gehört hätten, was ihre Eltern und größere Geschwister von Handeln und Streichen erzählen, was in den Spinnstuben von Märchen und Soten vorgebracht, was in sonstigen Zusammenkünften von dem guten Namen des Nächsten oben abgeschöpft wird — es würde drum nicht schlechter mit ihnen, sondern besser. Wenn dagegen das Kind in früher Jugend schon von Dingen sprechen hörte, die den Verstand aufklären, und eine Lust erwecken, die ganze wunderbare Schöpfung des allgütigen Vaters im Himmel näher kennen zu lernen — es würde bald ein ande-

rer Geist sich in ihm regen. Und wenn ihm dann in der Schule von alten Zeiten, von fernem und nahen Ländern erzählt wird; und wenn es da hörte, wozu alle Dinge geschaffen sind, wo sie sich finden, wie sie bearbeitet werden, was man für nützliche Erfindungen gemacht hat; ja, wenn es seine Blicke aufrichten lernte zu dem wunderbaren Sternenhimmel mit seinen fernem Welten, Sonnen, Erden und Monden, wo der Allmächtige von Millionen Wesen verehrt werden mag die wir einst noch sollen kennen lernen; — wie gleichgültig, ja eckelhaft würden ihm bald Märchen und Spuckgeschichten und Soten und Lästereien werden, und wie begierig würde sein erwachender Geist alles auffassen, festhalten und dann auf dem Felde und im Walde, hinterm Pflug oder an der Hobelbank weiter darüber nachdenken! Und der Herr Pfarrer hätte es dann leichter, von der Liebe Gottes zu reden und die Herrlichkeit der andern Welt zu schildern, weil der junge Mensch schon einen guten Anfang und Grund dazu gelegt hätte, und nun gerne glaubte, da er schon etwas davon im Herzen verspürte. Jetzt käm's dem Bürger und Bauer nicht mehr so schwierig vor, so viel zu denken und so viel zu wissen, denn er hätte von Jugend auf über alles, was ihm vorkommt, nachgedacht und Vieles gelernt, sein Geist wäre gewöhnt daran und fände seine Lust daran. Dann würde er nur auf solche Gespräche hören, und solche Gesellschaften suchen, die ihn belehren könnten, und ohne Bücher zu lesen, würde er doch das Beste daraus von denen erfahren, die sie gelesen haben. So schritte er mit den Andern rüstig vorwärts. Also auf die Erziehung, auf die Schule kommt's an. Drum wer etwas Nützliches weiß, der theile es seinen Kindern mit; es ist besser, als alles leere Geschwätz. Und wer nichts weiß, der frage sie oft und fleißig, was sie Gutes und Schönes in der Schule gelernt haben, damit sie einen Werth darauf legen, es wieder sagen lernen, und dadurch besser behalten. Bald wird auch das träge Kind eifriger lernen und leichter behalten, und der Lehrer wird immer mehr vorbringen können. Damit ist der Grund gelegt zur künftigen allgemeinen Bildung. Und daß dabei das folgende Geschlecht wird besser werden, weil sich sein Geist in der Jugend nicht mit leerem und Schlechtem befaßte, das haben wir obendrein und umsonst.

Keiner aber denke so frevelhaft: unsere Kinder

brauchen nicht mehr zu lernen, als wir. Welcher Vater würde sich nicht freuen, wenn sein Sohn reicher würde, es weiter brächte, als er. Und den geistigen Reichthum wollte er ihm mißgönnen, der doch viel mehr werth ist. Umgekehrt! ein rechter Vater muß sagen: meine Kinder sollen einmal mehr wissen und gescheuter werden, als ich, damit sie sich besser forthelfen können in der Welt und leichter allen Gefahren der Versuchung ausweichen. Darum soll Keiner sich schämen, auch noch von seinen Kindern zu lernen; er soll sie über alles, was sie gelernt haben, angelegentlichst fragen; und indem das Kind Rede und Antwort gibt, erwacht ein Eifer und eine Liebe zur Sache in ihm, daß der fragende Vater eben dadurch am stärksten seines Kindes Weiterbildung befördert.

Gründliche Bildung ist aber jetzt das Erste, was Noth thut, damit das freche Geschwätz ungezügelter Flugschriften Keinen verführe, und nur Wahrheit und Weisheit allseitig Anerkennung finde. T. K.

Aphorismen.

In der Südsonne Brasiliens wächst eine Spinne, die bis zur Größe einer Faust gedeiht; ihr ungeheures Netz schaukelt zwischen den Palmenbäumen und selbst kleinere Vögel, welche durchfliegen, werden ihre Beute. Aber plötzlich wirft sie ein Windstoß zur Erde. Die Ameisen fallen in Schaaren über die wohlgenährte Beute, viele zerdrückt sie. Die Kühen nagen die Gelenke ihrer Füße an; jetzt liegt sie wehrlos da, und ist in wenigen Minuten aufgezehrt.

Despotismus und Tyrannei, erblickt ihr nicht euer Bild hierinnen? Hat euch nicht der ewige Schöpfer eine lebendige Fabel zwischen die schlanken Palmenbäume warnend aufgehängt?

Bezirk Pforzheim.

Versteigerungen:

(1) [Tannen-Kloßholz-Versteigerung.] Aus Domainen-Waldungen, Reviers Seehaus, Distrikten Kanzler, Fürst Hardheimer-Rain und Häute, werden Samstag den 29. September, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhause dahier, 311 Stamm bodenliegendes Tannen-Gemeinholz

in vier Loosabtheilungen versteigert.

Pforzheim, den 17. September 1832.

Großherzogl. Forstamt.
v. Gemmingen.

[Kost-Versteigerung.] Zur Versteigerung der Kost für die Gefangenen in hiesiger Anstalt, auf das Jahr vom 1. December 1832 bis dahin 1833, ist Tagfahrt

auf Montag den 1. f. M.,

Vormittags 10 Uhr, bestimmt. Die Liebhaber werden hiezu, mit dem Anfügen eingeladen, daß jeder Steigerungslustige durch amtlich legalisirte Urkunde ein reines Vermögen von 2000 fl. bei der Verhandlung nachzuweisen, im Fall einer Gutsprache aber der Bürge ein auf gleiche Art beglaubigtes Zeugniß über gedachten reinen Vermögensbetrag, ebenfalls an der beraumten Tagfahrt zu produciren habe.

Die übrigen Bedingungen werden am Tage der Versteigerung, auf Verlangen aber auch vor solcher bei diesseitiger Verwaltung eröffnet.

Bruchsal, den 13. September 1832.

Großherzogliche Zucht- und Correktionshaus-Verwaltung.

(2) [Wolltuch- und gebleichte Leinwand-Lieferung betreffend.] Zur Lieferung von

150 Ellen dunkelgrau Wolltuch ordinärer Qualität,

52 Ellen Vibertuch,

1100 " gebleichter ordinärer Leinwand,

150 " Futterleinwand

an die Großherzogliche Siechenanstalt wird der Weg der Soumission eröffnet. Wir laden demnach die resp. Liebhaber mit dem Erfuchen ein, willfällige geschlossene Offerte unter Anlage von Mustern und äußerster Preisbestimmung bis 30. l. M. anher einreichen zu wollen.

Pforzheim, den 18. September 1832.

Großherzogl. Siechenhaus-Verwaltung.
Hölzlin.

(3) [Flachs-Verkauf.] Künftigen Freitag den 21. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird ein Vorrath von ungefähr 240 Pfund gehecheltem Flachs, vorzüglicher Qualität, auf der Schreibstube unterzeichneter Stelle parthiearweise öffentlich versteigert, wozu die Steigerungslustigen anmit eingeladen werden.

Pforzheim, den 13. Sept. 1832.

Großh. Arbeitshaus-Verwaltung.
Lenz.

(3) [Haus-Versteigerung.] Unterzogenener ist Willens, sein am Ende der kleinen Berggasse im guten Stande befindliches Haus sammt Stallung und Hof aus freier Hand, oder auf Montag den 24. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause unter sehr annehmblichen Bedingungen versteigern zu lassen, wozu er die Liebhaber höflichst einladet.

Friedrich Arlet h,
Maurermeister.

Privat = Anzeigen.

VII. Verzeichniß der milden Gaben für die Abgebrannten in Hausschlott:

Von früher fl. 39. 25fr.
Aus Karlsruhe von Hr. bekanntem fl. 2. 48fr.
nach Abzug des Porto's 8 fr. fl. 2. 40fr.
Von Hrn. Commissar Württemberger in Födenwardt fl. 1. 21 fr. fl. 4. 1fr.

Zusammen: fl. 43. 26fr.

[Anzeige.] Ortikus Aldinger beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er sich nur noch bis morgen hier aufhält, und empfiehlt seine schon rühmlichst bekannten optischen Fabrikate, zu äußerst billigen Preisen bestens. Seine Wohnung ist im Ritter.

[Anzeige.] Bei Unterzeichnetem ist nun zu haben: Eisen für Fuhrwerke und für den Pflug, auch anderes geschmiedetes Eisen: wohlfeile Faßreise; Stahl; Sturz; sehr wohlfeile und gute Strohmesser: auch alle Sorten gegossenes Eisen, als: Säulen-, Rund- und Platten-Defen; Kunsthäfen; Kochhäfen; Pfannen, und sonst noch mehrere Artikel; er nimmt auch alte Defen, oder auch anderes altes Eisen gegen Zahlung oder Waare an und hofft bei billigen Preisen geneigten Zuspruch zu erhalten.

L. Schanz in der Aue.

[Verlorner Hund.] Dem Accisor Steudle in Eutingen ist den 11. d. M. ein Hühnerhund, getigert, braun behängt, auf der linken Seite mit einem braunen Flecken, zugelassen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Bezahlung des Kostgeldes und der Einrückungsgebühr in Zeit von 8 Tagen abholen.

[Aufforderung.] Vor einiger Zeit ist in einem Privathause eine grüne neue Tuschappe liegen geblieben; der Eigenthümer kann solche gegen Erlegung der Inserat-Gebühren in Empfang nehmen.

[Verwechselltes Messer.] Anfangs vorriar Woche ist ein Messer verwechselt worden. Wenn dem andern Besitzer der Umtausch gefällig ist, wolle er dies in hiesiger Buchdruckerei anzeigen, worauf er wieder zu seinem Eigenthum gelangen wird.

Auszug aus dem Kirchenbuche in Pforzheim.

- Julii. Geboren:**
16. Jakob, V.: Elias Bodenwieser, Goldarbeiter.
August.
18. Johann Georg, V.: Heinrich Karl Friedrich Bleper, Streizer auf dem Bendiser'schen Eisenbergwerk.
19. Sophie Louise, V.: Johann Jakob Berwig, Goldarbeiter.
28. (todtgeboren) Ein Mädchen, V.: Johann Friedrich Kehler, Goldarbeiter.
28. Georg Christoph, V.: Georg Christoph Zausel, Metzgermeister.
29. Johann Ludwig, V.: Ludwig Mäule, Flößer.
September.
1. Juliane Wilhelmine, V.: Johann Jakob Bauer, Flößer.
3. Georg Jakob, V.: Johann Michael Abrecht, Flößer.
6. Karoline Wilhelmine Friedrike, V.: Christoph Kauler, Messerschmidtmeister.
8. Wilhelmine, unedelich.
9. Georg Wilhelm Roman, V.: Georg Friedrich Blank, Metzgermeister.
13. Ein Knäblein, lebte einige Stunden, V.: Ernst Buck, Blumenwirth.

Bezirk Bretten.

Bretten. [Bekanntmachung.] Bei der am 10. d. M. zu Bückig vorgenommenen Wahl wurde der bisherige Gemeinde-Verrechner Joseph Gerweck zum Bürgermeister erwählt und von Staatswegen bestätigt.

Bretten, den 11. Sept. 1832.
Großherzogl. Bezirksamt.

Fruchtpreise in Pforzheim, Durlach, Bruchsal. d. 15. Sept. d. 15. Sept.

das Malter:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Alter Kernen	10	51	—	—	—	—
Neuer Kernen	—	—	11	2	—	—
Waizen	—	—	10	40	—	—
Korn, altes	—	—	—	—	—	—
Korn, neues	—	—	7	15	—	—
Gemischte Frucht	—	—	—	—	—	—
Gerste	5	—	6	30	—	—
Welschhorn	—	—	—	—	—	—
Haber	4	—	4	3	—	—
das Simri:						
Erbfen	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—

Viktualienpreise in Pforzheim.

Rindschmalz d. Pf. 24 kr.
Schweinschm. » » 24 —
Butter » » 18 —
Unschlitt » » 14 —
Lichter, gez. » » 22 —
» gegos. » » 22 —
Seife » » 16 —
Eyer 4 Stück . . . 4 —
Grundbirnen d. Sri. 10 —

Brod tafe.

Beck d. Paar zu 2kr. 11 Loh.
Schwarzbrod der Laib zu 10kr.
wiegt 3 Pfund — Loth; zu 5 kr. 1 Pfund 16 Loth.

Fleisch tafe.

Mastochsenfl. d. Pf. 9 kr.
Rind- oder Schmal-
fleisch das Pf. 8 kr.
Ruhfleisch das Pf. — —
Kalbfeisch das Pf. 8 kr.
Hammelfeisch d. Pf. 8 kr.
Schweinefl. das Pf. 10 kr.

Holzpreise im Holz-
garten in Pforzheim:

Buchen d. Alfr. fl. 11. — kr.
Eichen " " " 7. —
Lannen " " " 7. 6kr.
Stroh das 100 . . . fl. 10.
Heu der Etr. . . . 48kr.

Verantwortlicher Redakteur **Job. Kiehnle.**

Verleger und Drucker: **H. F. Katz.**